

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Lipsch & Reichardt in Dresden.

Anzeigen-Zert.
Annahme von Anzeigen bis 10 Uhr. Sonntags nur Anzeigenschein bis 11 Uhr. Die einseitige Grundgebühr ist 50 Pf. ...

Bezugs-Verhältnisse
Jahresabonnement für Dresden bei täglich postlicher Zustellung (einmal) 2.50 M., ...

Für Feinschmecker

Lobeck's *per Tafel 50 Pf*

Fondant-Chocolade
Rahm-Chocolade
Bitter-Chocolade

Cacao per 1/2 Kg. Dose 2.40 M.
Dessert per Carton 2.3 u. 4 M.

Marke: Dreiring

Telegraph-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 + 2096 + 3601.

Hauptgeschäftsstelle:
Warrentstraße 38/40.

„Raumkunst“
Dresden-A., Viktoriastraße 5/7.
Die historische Abteilung im Erdgeschoss und der Halle enthält: **Stilmöbel** — Antiquitäten — Kunstgegenstände. Im II. u. III. Stockwerk befindet sich die Ausstellung von **modernen Möbeln**, Brautausstattungen, Innenarchitektur.

Herzoglich-königliche
gummiflössische
mit **Ranunc.**
E. Böhm's
rother Gartenschlauch
Lagerstr. 13899.
E. Böhm, Bismarckstr. 11, Dresden

Haut-Bleichereme
„Chloro“ bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiss. Wirkungs-erprobtes unschädliches Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. **Echt „Chloro“** Table 1 Mark; dazu gehörige **Chloroseife** 60 Pf. vom Laboratorium „Leo“, Dresden 3. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Hauptdepot: **Löwen-Apotheke, Altmarkt-Ecke.**

Vernickeln, Versilbern, Vergolden, Vermessingen, Verkupfern etc. aller Metallgegenstände
Dresdner Vernickelungs-Anstalt OTTO BÜTTNER, Falkenstrasse No. 1—3, Hofgebäude. — Telephone No. 7359.

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Bitterung: Heiter, warm.
Das englische Königs-paar staltet im nächsten Frühjahr dem deutschen Kaiserhofe seinen offiziellen Antrittsbesuch ab.
Konservative und Zentrum in Württemberg haben für die Landtagswahlen ein Wahlbündnis abgeschlossen.
Das Reichsgericht bestätigte das Todesurteil gegen die Brüder Stadtkow, die den Polizeiergeanten Dellermann in Herzebrod ermordet hatten.
In Wien betrachtet man die Reden Churchill's u. a. als unfreundlichen Bevormundungsversuch.
Der türkische Ministerrat beschloß, die militärischen Operationen in Albanien sofort einzustellen.

Die innertürkische Krise

dauert fort und bildet für die gesamte internationale Politik Europas einen Gegenstand erster Besorgnis, weil die Folgen nicht abzusehen sind, wenn sich ein allgemeiner Auflösungsprozess des ottomanischen Staates anbahnt. Die Unruhen in Albanien, wo die katholischen Mafiosioren und Wirriditen mit den mohammedanischen Elementen gemeinsame Sache gemacht und den Regierungstruppen bereits empfindliche Schlägen beigebracht haben, erschöpfen nicht das Wesen der gegenwärtigen kritischen Lage, sondern stellen nur ein Symptom der tieferliegenden Krankheit dar, die in einer weitreichenden Unzufriedenheit der Armee mit dem jungtürkischen Regiment wurzelt.
Die Jungtürken haben, darüber kann jetzt kein Zweifel mehr obwalten, den Karren von Anfang an gründlich verfahren, weil sie mit echt westeuropäischem liberalen Dogmatismus im Handumdrehen, wie mit einem Zauberbeschlusse, aus der alten Türkei eine neue hochmoderne machen wollten. Ihnen fehlte die Fähigkeit, den Grundtatsache des *quies non movere*, des Beharrens bei bewährten bestehenden Einrichtungen unter Beobachtung eines gemäßigten organischen Fortschrittes zu befolgen. Statt dessen überstürzten sie alle Maßnahmen und machten sich namentlich durch zwei starke Fehler verhasst, einmal durch rückwärtslose Verletzungen des religiösen Gefühls des Alt-türkentums und zum andern durch übertriebene zentralistische Maßnahmen in Regierung und Verwaltung. Die Türkei sollte über Nacht *par ordre du mufti*, durch einen einseitigen Befehl in ein einheitliches Staatswesen ohne jeden Unterschied der Nationalitäten verwandelt werden. Davon wollten aber vor allem die Albaner, die sich von altersher besonderer nationaler Privilegien erfreuten, durchaus nichts wissen, und so stammte dann unmittelbar nach der Verfassungsverkündung in der Türkei in den albanischen Bergen ein Aufstand empor, der nur durch allerlei Zugeständnisse an die Albaner in nationaler und wirtschaftlicher Hinsicht, sowie auf dem Gebiete der Schule beschwichtigt werden konnte. Aufs neue brach dann die Unzufriedenheit in Albanien sich Bahn, als der Ausbruch des Krieges mit Italien die unahnehmbare Vernachlässigung enthüllte, deren der jungtürkische Großwesir Dalki Pascha sich Tripolitanien gegenüber schuldig gemacht hatte. Bei der Landung der italienischen Truppen befanden sich überhaupt nur einige tausend Mann türkischer Truppen in Tripolis und die Befestigungswerke waren in unerhörter Weise vernachlässigt. Es kam dann zu den bekannten Desertionen albanischer Offiziere und Mannschaften, die sich der türkischen Armee entzogen und sich auf die Seite ihrer aufständigen albanischen Völkchen schlugen. Gleichzeitig wurde aber auch ein erheblicher Teil des übrigen Offizierkorps von solcher Unzufriedenheit mit dem jungtürkischen Regiment ergriffen, daß die albanischen Deserteure auch aus nicht-landsmännlichen Kreisen starken Zuzug erhielten. Nicht einmal das Bemühen, daß in Tripolis die Geschäfte des Friedens donnernten und daß jeder Augenblick erneute Verdrehungen auch des europäischen Befehlshabers der Türkei bringen konnte, vermochte die Mißvergnügten im Bann der militärischen Disziplin zu erhalten. So tief hatte die Feindseligkeit gegen das Regiment der jungtürkischen „Tufthüben“, der „dummen Jungen“, wie es in alttürkischen Offizierskreisen heißt, sich eingensetzt, daß den Geg-

nern der Jungtürken selbst der Eindruck, den ihr Verhalten im Angesicht des Feindes vor den Toren auf ganz Europa machen mußte, Deftuba war, und daß sie alle patriotischen und militärischen Rücksichten hintanstellten, um nur erst die Jungtürken niederzuringen. Sie erreichten auch ihr Ziel, und es geschah, was an dieser Stelle bereits vor Wochen gleich im Beginn der Krise vorausgesagt wurde: die jungtürkische Herrschaft brach zusammen. Das neue Kabinett Nuchtar Pascha mit dem Englandfreundlichen Kiamil Pascha befehlte die Niederlage des jungtürkischen Komitees für Einheit und Fortschritt.
Die große Schicksalsfrage für die Türkei besteht nun darin, ob die neuen Männer umhande sein werden, die aufeinander geklappten Geister wieder zu versöhnen und dem ottomanischen Staate sein geschlossenes Gefüge zurückzugeben, oder ob sich aus den vorhandenen Gegensätzen ein Bürgerkrieg entwickelt, der das mohammedanische Gemeinwesen völlig desorganisieren müßte. Soweit die Persönlichkeiten der neuen Minister bei der Weiterentwicklung der Dinge in Frage kommen, läßt sich ein günstiges Horoskop stellen. Die drei hauptsächlichsten Minister, Nuchtar Pascha, Kiamil Pascha und Kasim Pascha, sind hervorragende Köpfe und energische Charaktere. Der Großwesir Nuchtar Pascha ist der berühmteste aller heute noch lebenden türkischen Heerführer. Er war auch der Erznieber des Thronfolgers Jusuf Jassidin, dem er die Herrschaft gegen das Komitee eingekauft hat. Der Präsident des Staatsrates Kiamil Pascha hat eine lange bedeutungsvolle Vergangenheit als Staatsmann und Diplomat hinter sich, die er stets im ausgesprochen englandfreundlichen Sinne betätigte. Der Kriegsminister Kasim Pascha zählt zu den tüchtigsten jüngeren Offizieren des türkischen Heeres und hat beim Niederwerfen aufständischer Elemente bereits eine außergewöhnliche Tapferkeit entwickelt. Sollten also die Jungtürken es sich gelassen lassen, nun ihrerseits gegen die Alt-türken rebellisch zu werden, so würden sie voraussichtlich Kasims starken Arm unerbittlich zu fühlend bekommen.
Sollte es zu einem Bürgerkrieg kommen, so würde das naturgemäß auch die äußere Lage der Türkei in der denkbar ungünstigsten Weise beeinflussen, weil Italien darin die härteste Ermüdung sehen würde, den Krieg mit aller Rücksichtslosigkeit fortzusetzen. Die Pforte verlore dann überhaupt bei den Mächten jedes Vertrauen zu ihrer nationalen Lebenskraft, und ihre Bündnisfähigkeit wäre auf der ganzen Linie in Frage gestellt. Man sollte meinen, daß eine derartige vernichtende Aussicht die Jungtürken, falls sie noch irgendwelche patriotische Einsicht und Aufopferungsfähigkeit besitzen, dazu treiben müßte, von dem verhängnisvollen Streben nach parteipolitischen Alleinherrschaft abzulassen und sich mit dem neuen Kabinett zu gemeinsamer vaterländischer Arbeit zu verbinden. Das ist um so leichter möglich, als beide Parteien, sowohl Jung- wie Alt-türken, im Punkte des Verhaltens gegenüber Italien völlig eines Sinnes sind. Die Alt-türken haben sogar noch ein schärfer ausgeprägtes Empfinden für die religiöse Seite der Frage, die in dem Kalifat des Sultans in der Erscheinung tritt. Sie wissen genau, daß der Sultan als Kalif sich die Souveränität über Tripolis nicht abringen lassen kann, ohne daß die Araber sich von der politischen und religiösen Leitung eines derartig schwächlichen Oberhauptes ihres Glaubens losreißen und damit der türkischen Herrschaft den Todesstoß versetzen. Es wäre daher auch ganz verkehrt, wollte man von dem neuen Kabinett irgendeine Nachgiebigkeit in bezug auf die tripolitanische Souveränitätsfrage erwarten. Eine Friedenspartei wird also aus der Offiziersverschöbrnung nicht hervorgehen, wenn auch die Möglichkeit bestehen bleibt, daß infolge der Weiterverbreitung des neuen Brandes eine Schwächung des türkischen Staates nach außen hin und eine Vöhmung seiner militärischen Widerstandsfähigkeit eintritt.
Einstweilen ist das neue Kabinett mit allem Nachdruck befehrt, die albanische Bewegung zur Ruhe zu bringen und auch die übrigen Unzufriedenen zu beschwichtigen, wie aus nachstehender Meldung hervorgeht:
Konstantinopel. Der Ministerrat, der bis 1 Uhr früh dauerte, hat beschlossen, die militärischen Operationen in Albanien sofort einzustellen und eine Kommission unter Führung des Albaner Heichid Akif Pascha nach Albanien zu entsenden. Außerdem hat er die Aufhebung der Belagerungssituation über Konstantinopel, der seit drei Jahren besteht, und den Erlass einer Amnestie beschlossen.
Konstantinopel. Die Kammer hat heute mit 84 gegen 14 Stimmen einen Antrag des albanischen Deputierten Surepa angenommen, der verlangt, daß eine Untersuchung über die angebliche Vereitlung verschiedener Gegenstände

aus dem Bureau des Kammerpräsidenten durch den früheren Präsidenten Ahmed Rifa eingeleitet wird. Die Kammer beschloß, nicht eine periodische Kommission mit der Untersuchung zu betrauen, sondern die Untersuchungs-Deputierten der fehlenden Gegenstände überfugt angeblich 1 Million Francs.

Drahtmeldungen

Offizielle Nachfertigung Dr. Lewalds.
von 24. Juli.
Berlin. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die in Hamburg erscheinende Halbmonatsschrift „Die Weltanschauung“, deren Administration gegen Dr. Lewald den Kaller vor fälschlich zurückweisen mußten, bringt in Heft 21 eine Fortsetzung ihres Aufsatzes, in der sie nunmehr neben sonstigen unwahren Behauptungen unzulässiger antilicher Förderung der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd persönliche Angriffe gegen den Direktor im Reichsamt des Innern Dr. Lewald richtet. „Die Weltanschauung“ behauptet, der damalige Geheimrat Dr. Lewald habe am 28. Februar 1907 von einem Lloyd-Direktor ein ärgend vertrauliches Schreiben in Angelegenheit einer eventuellen Schaffung einer neuen nordatlantischen Dampferlinie via Emden erhalten und dem Generaldirektor des Lloyd bekannt gegeben. Ebenso sei das von der Deutschen Reederei in Hamburg im Februar dieses Jahres bei der Reichsregierung eingereichte Konzeptions-gesuch für Emden nach kurzer Zeit in Hamburger Schiffahrtstreifen bekannt geworden, wobei Herr Lewald als Duette genannt wäre. — Diese Nachricht ist in einige Berliner Blätter in der Form übergegangen, daß Herr Lewald ihm vertraulich gemachte Mitteilungen von Schiffahrtsinteressen an ihre Konkurrenten weitergegeben habe. Der ersten Behauptung der „Weltanschauung“ liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Dr. Lewald erhielt am 27. Februar 1907 vom damaligen Direktor des Norddeutschen Lloyd, der ihm nur aus flüchtigen Begegnungen bei amtlichen Anlässen bekannt war, auf Dienstpapier des Norddeutschen Lloyd, Bremen, ein als vertraulich bezeichnetes Schreiben, in dem Anordnungen enthalten waren, die sich materiell gegen den Norddeutschen Lloyd richteten. Dr. Lewald hat dieses Schreiben, welches ihm nur in seiner damaligen Eigenschaft als Referent für Schiffahrtsangelegenheiten im Reichsamt des Innern anging, pflichtgemäß in dessen Geschäfts-gang gebracht und nach Vortrag bei seinem damaligen Dienst-vorgesetzten demnach mit dem damaligen Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd Dr. Wiegand besprochen. Bekanntlich besteht zwischen dem Reich und dem Norddeutschen Lloyd ein Subventionsvertrag wegen Unterhaltung von Postdampferlinien, dessen Ausführung fortwährend geschäftliche Beziehungen zwischen der Reichsverwaltung und der Schiffahrtslinie erfordern. Es war selbstverständlich, daß eine Mitteilung eines einzelnen Direktors mit dem Leiter des Gesamtunternehmens verhandelt wurde. Hierbei handelte es sich demnach nicht um die Weitergabe eines Privatbriefes an einen Konkurrenten, sondern um die Bekanntgabe der Mitteilung eines Angehörigen an dessen Generaldirektor, wie sie bei dem zwischen dem Reich und dem Norddeutschen Lloyd bestehenden Vertragsverhältnis nach dem im amtlichen wie im geschäftlichen Leben geltenden Grundsatz von Treu und Glauben geboten war. Welche Folgen dies für den Briefschreiber hatte, konnte das Reichsamt des Innern und dessen Vertreter nicht berühren. Die zweite Behauptung, daß Dr. Lewald in diesem Jahre Schiffahrtsgesellschaften Mitteilung von dem Konzeptions-gesuch der Deutschen Reederei in Hamburg gemacht habe, ist eine böswillige, jeder Unterlage entbehrende Erfindung.

Die deutschen Flottenmanöver.

Tanzig. (Priv.-Tel.) Von der aktiven Schlachtflotte traf heute vormittag der kleine Kreuzer „Albatros“ auf der Danziger Reede ein, dem nachmittags die Linien-schiffe „Delagoland“, „Luftriesland“, „Oldenburg“ und „Abtheilung“ folgten. Morgen vormittag beahmt auf der Reede die kriegsgemäße Bekohluna aller Schiffe, die bis zum 30. d. M. auf der Reede verbleiben.

Die Schulbildung unserer Offiziere.

Berlin. (Priv.-Tel.) In einer erst jetzt kurzem bestehenden periodischen Zeitschrift war behauptet worden, die Hälfte unserer Offiziere wäre aus sogenannten Pressen ansatzbar. Dem wird jetzt offiziell widersprochen. Nicht aus Höglingen solcher Pressen, sondern aus Abiturienten rekrutiert sich teils das Gros unseres Offiziersnachwuchses. Das Verhältnis sei: 65 Prozent Abiturienten, 5 Prozent Oberprimaner, 14 Prozent Kadetten und diesen 84 Prozent gegenüber nur 16 Prozent aus den Pressen.

Bayern gibt sein Postreserveat nicht auf.

Berlin. (Priv.-Tel.) Entgegen verschiedenen Meldungen, daß bei dem internationalen Postkongress im Jahre 1913 die bayerischen Postreserveatrechte aufgehoben werden sollen, erfährt der Münchner Korrespondent der „Tägl. Rundsch.“ aus dem bayerischen Verkehrsministerium von zuständiger Stelle, daß an ein Aufheben der bayerischen Reserveatrechte überhaupt nicht gedacht worden sei.

Steigerung der Schweinepreise.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Schweinepreise haben heute auf dem Berliner Viehmarkt eine große Steigerung erfahren. Die Preise für Klasse B sind, wie Mt

Ert Pfunds Yoghurt